

hoch im Dreiecksgiebel schließend. Zu den Ecken der Attikazonen laufen scharfgerandete Voluten herunter. Auf den Eckpfosten Pyramiden, auf dem Giebel Vasen und Kreuz. Der Fassade eignet ein straffer Zug nach oben, trotz der horizontalen Kraft des Hauptgesimses. Die vertikalen Linienhäufungen geben ihr den Reiz des sauber Durchgekämmten. Der plastische Auftrag hält sich in maßvollen Grenzen. Ungemein sicher ist das Wappen in die Fassade eingesetzt, es ist ein integrierender Bestandteil derselben; denn mit Portal, Hauptfenster und Nischen bildet es den dekorativ herausgehobenen Schnittpunkt der gemeinsamen Mittelachsen zweier großer Kompositionsdreiecke, deren Hypotenusen zusammenfallen. Im Aufriß der Längswände fehlen die Verstrebungen, die Oberleutensdorf besitzt. Lisenenartige, glatt behandelte Streifen, die zwar normale Architrave haben, der Kapitelle aber ermangeln, gliedern die Wand nach Jochen. Nur das der Hauptfront benachbarte erste Joch weist ionisierende Kapitelle auf. Die Fenster sitzen hoch oben, einfache Profile umrahmen sie; das Dach ist sattelförmig, nahe dem Giebel schießt ein schlankes Dachreiterchen steil auf.

Das Innere der Kirche scheint nach den Planaufnahmen vor dem Abbruch einen etwas beschwerenden Raumeindruck gemacht zu haben; denn die Wölbung war im Stichbogen geführt, in die jochweise breite Stichkappen einschnitten. Die Trennung der Joche war durch Gurte besorgt. Der Niederlauf des Gewölbes wurde von Pilastern aufgefangen. Für die Längsseite ergab sich hieraus eine Gliederung ähnlich der von Oberleutensdorf. Im Chor fehlten die Pilaster; in seine Stichbogenwölbung drangen keilartige mit geradem Anlauf versehene Stichkappen ein. Licht erhielt der Kirchenraum durch sechs Fenster auf der Südseite und drei Fenster auf der Nordseite zugeführt. Der Raum dürfte genügend hell gewesen sein. Gegenüber der, wie wir sahen, bedeutenden Qualität der Kirche von Oberleutensdorf stellt die Prager Kirche eine sehr fühlbare Senkung des qualitativen Niveaus dar. Ihre bauliche Idee ist nicht bis zur letzten Reinheit ausgegoren. Die Ausführung ist stellenweise ins Grobe und Derbe verfallen, was freilich weniger Mathey als seinen Arbeitern zur Last fallen dürfte. Im System ist Oberleutensdorf zur Hälfte wiederholt und die kühnen Prestos der Josephskirchensfassade sind mit wenig Glück zu variieren versucht.

Literatur. Jan Herain, *Kráľův dvůr u Prašné brány v Praze*, in *Zprávy komise pro soupis stavebních, uměleckých a historických památek král. hlav. města Prahy*, 1910, 1. Seite 34—47 und 2. Seite 52—74. — V. V. Stech, *Zmizelá Praha I, Staré Město*, Prag 1918, Abb. 5. — František Ekert, *Posvátná místa král. hl. města Prahy*, Prag 1883, 1. Seite 448—453; dort ist auch ältere Literatur angegeben.

## 10. Die Kirche von Obergeorghenthal (1694—1700)

Die gesunkene Qualitätskurve steigt wieder mit dem letzten Kirchenbau Matheys, dem von Obergeorghenthal, ohne die Wertstufe von Oberleutensdorf oder gar jene der Kreuzherrnkirche zu erreichen (Abb. 55). Bauherr war wieder Erzbischof Johann Friedrich von Waldstein, zu dessen Fideikomißherrschaften Dux und Oberleutensdorf auch Obergeorghenthal gehörte. Die bisher unbekannte Baugeschichte legt das liber memorabilium von Obergeorghenthal in dieser Prägung dar<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Jaroslav Schaller, *Topographie des Königreichs Böhmen*, Prag 1787 V. Teil, Seite 135 ff. und Johann Gottfried



Abb. 55. Obergeorghenthal, Kirche

Phot. Dr. Hönigschmidt

„Dieser verehrte Kirchenfürst (Johann Friedrich von Waldstein) hatte anfangs bloß im Sinne, die alte Kirche durch Anbau eines neuen Teiles zu vergrößern, ließ aber dem ungeachtet 1694 kurz vor seinem seligen Hinscheiden (3. Juni) den Grund zu einer ganz neuen legen, welche bis zum Jahre 1700 in der Länge von 26 Klaftern, in der Höhe per 7 Klafter und in der Breite per 6 Klafter im maurischen Stile (sic!) unter der Vormundschaft des Johann Josef, da der Hochselige dem Nachfolger dieses Werk dringend empfohlen, in seinen Hauptteilen hergestellt wurde. 1701 wurde das Chor von einem Ober-Sommer, Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt, Prag 1833, I. Seite 142. — Obergeorghenthal, Pfarrarchiv, Liber memorabilium, pag. 50 ff.

leutensdorfer Tischler gearbeitet, die Fenster eingezogen. Im selben Jahre wurden auch die Kapellen und Altane gedeckt. Die Maurer arbeiteten die Gesimse und das Pflaster für 156 fl. Auch scheint die Einweihung des Gotteshauses nicht eher als in diesem Jahre geschehen zu sein.“

Der Architekt wird in einer Rechnung als Mathaeus bezeichnet, unter dem niemand anderer als Mathey zu verstehen ist<sup>2)</sup>.

Wie bei St. Adalbert in Prag, so fällt also auch die Bauvollendung von Obergeorgenthal über die Lebenszeit Matheys hinaus und wie dort wird auch hier manche Nachlässigkeit und Ungeschliffenheit in der Ausführung auf die Rechnung dieses Umstandes zu setzen sein. Von den Systemen der Kirchen Oberleutensdorf und St. Adalbert in Prag rückt das von Obergeorgenthal wesentlich ab, indem es dem Langhaus ein Querhaus einfügt und die Fassade von einer mächtigen Turmbildung zentral beherrschen läßt<sup>3)</sup> (Abb. 56). So entsteht eine kreuzförmige Anlage, deren Raumkern von einem nach dem Rhythmus a b a a geteilten Saal konstituiert wird und dessen Seiten in den Mitten Rechteckräume verschiedenen Ausmaßes zugesellt erhalten. Der Chor ist eingezogen, hat drei Joche und endet in drei Seiten des Achtecks. Die aufgehenden Mauer Massen schließen sich im Innern mit gurtgeteilter Halbkreistonne von wundervollem Wohllaut in der Linienführung. Stichkappen schneiden mäßig tief ein (Abb. 57). Das Querschiffjoch ist kreuzgewölbt, sodaß sich also auch in den Wölbeformen die Rhythmik der Langhausunterteilung ausdrückt. Toskanische Pilaster mit gewaltsam überhöhter Attika nehmen die niederrollenden Gewölbegurte auf. Das Hauptgesims ist von schwacher Ausladung und sitzt räumlich so, daß es gerade die Mitte des Aufrisses bezeichnet; hierin gleicht die Kirche dem Aufrißsystem von Oberleutensdorf. Der Raumeindruck, der infolgedessen entsteht, ist ein untersetzter und trotz der Stelzung der Halbkreistonne kein vertikal aufrauschender. Das Querschiff vollends entbehrt des tieferen Sinnes im räumlichen System. Es ist kein logisches Ergebnis des räumlichen Denkens, sondern eine Caprice; denn ohne den Lebensnerv des Ganzen zu treffen, ist es ausscheidbar aus dem Ganzen<sup>4)</sup>.

Im Äußeren gibt sich der Bau durch den Wechsel der vor- und zurücktretenden Massen ungewöhnlich lebendig. In ihm sind die Massenbewegungen von Troja und Plaß zu neuem Leben erwacht. Dabei ist aller Reichtum detaillierter Einzelgliederung hingegeben, um durch große, klargestaltete Kuben vor allem wirksam zu sein. Die Gliederung beschränkt sich lediglich auf Kantenbetonung durch toskanische Pilaster. Nur die Mitte der Baumasse umgürtet Trennung schaffend ein schmales Gesimsband. Innerhalb der Baugruppe trägt die Fassade natürlich den Hauptakzent. Sie ist von einem eigentümlich trotzigen Ernst, ihre Masse wie zu unerbittlicher Starrheit zusammengeronnen. Beinahe bergfriedhaft ragt der Turm, dessen Sockel risalitartig aus der Front vorwuchtet. Schwertscharf trennt dann das Hauptgesims den schweren Unterbau vom leichtbehauften Oberteil. (Ob die Turmhaube in ihrer jetzigen Gestalt auf Mathey zurückgeht, ist freilich höchst unsicher.)

<sup>2)</sup> Oberleutensdorf, Pfarrarchiv, Obergeorgenthaler Akten (ungeordnet).

<sup>3)</sup> Unsere Pläne verdanken wir durch gütige Vermittlung der Herren Dr. Pokorny-Hirschberg und Rentverwalter Ludwig Müller-Oberleutensdorf der Staatsforstverwaltung Oberleutensdorf. Die Photos sind Aufnahmen von Dr. Hönigschmidt-Prag, der sie uns liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte.

<sup>4)</sup> Wie weit die Chorlösung vom alten Bau übernommen ist, kann nur durch alte Pläne oder Grabung festgestellt werden.

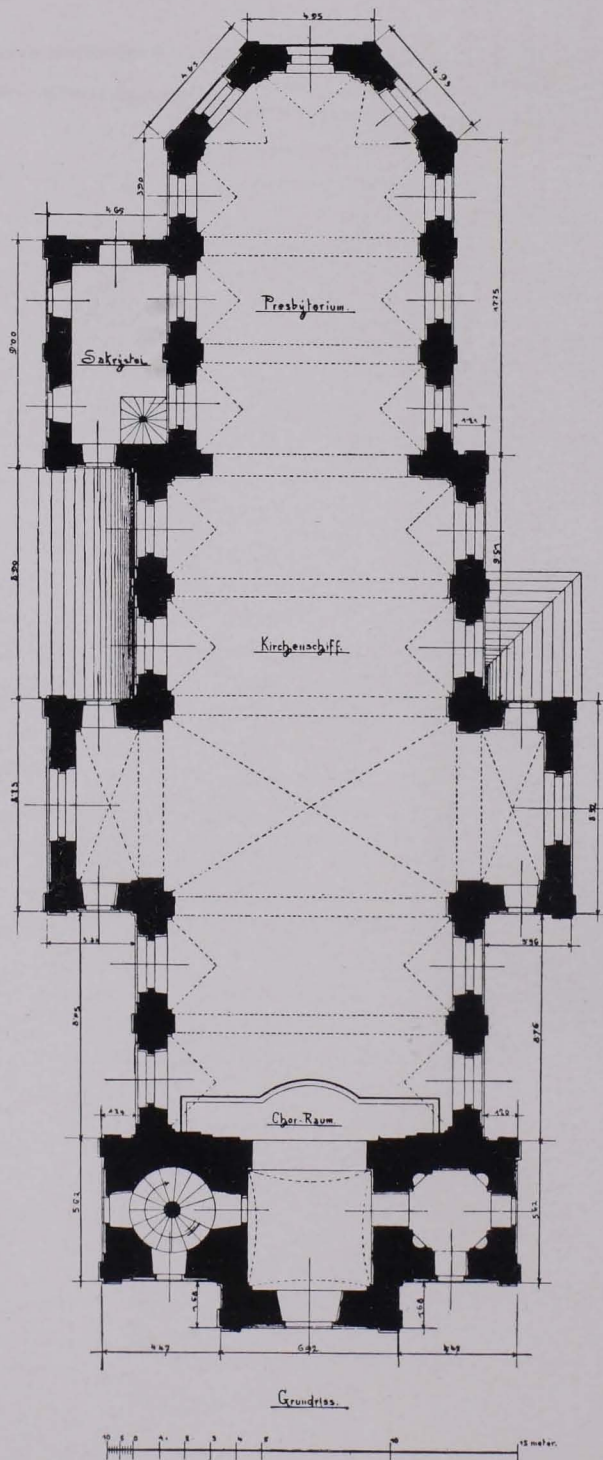


Abb. 56. Obergreogenthal. Grundriß  
 Aufnahme der Staatsforstverwaltung Oberleutensdorf, Baumeister Franz Nuska



Abb. 57. Obergeorghenthal. Inneres der Kirche

Phot. Dr. Hönigschmidt

Die Rücklagen der Fassade, in deren Nordteil eine Treppe hochsteigt, sind oben zu Altanen ausgestaltet, wie es ähnlich bei der Oberleutensdorfer Kirche der Fall war. Ihre Rückwände schlagen wie Wellen zur Turmwand empor, deren Ecken mit korinthischen Pilastern ausgelegt sind. Die Kirche selbst ist mit Satteldächern eingedeckt. Die Querschiffenden tragen Dreiecksgiebel, ein Dachreiterchen der Chor, dessen Außenwände schlicht und in stolzer Gesammeltheit dem Boden entsteigen (Abb. 58).

Gegen die Folie der früheren Kirchenbauten Matheys gehalten, erscheint das Äußere der Kirche von Obergeorghenthal ins klotzig Ungeschlachte verroht. Wohl ist ihrem Volumen eine gewisse Schlagkraft eigen, in der soviel von der brutalen Art der Plasser Kornhaus-Konzeption lebendig ist, aber das ungeheuerere Spannungsverhältnis, das in Pläß aus dem unerbittlich sichtbar gemachten Gegensatz von Vertikale und Horizontale gewonnen ist,

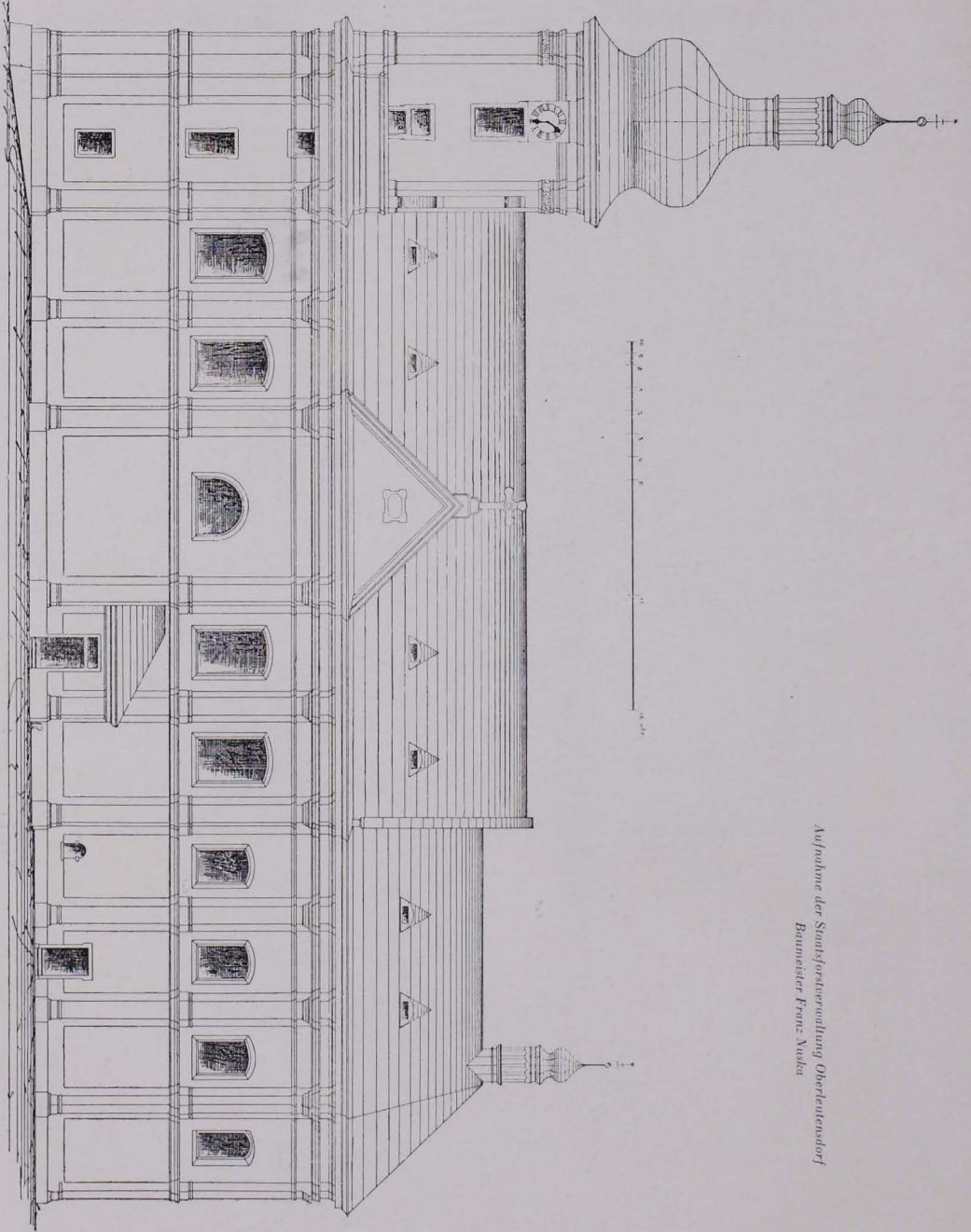


Abb. 58. Obergeorgenthal. Längenaufsicht der Kirche

Aufnahme der Stadtförstverwaltung Oberleutensdorf  
Baumeister Franz Niska



Abb. 59. Prag, Kaiserl. Reitschule auf dem Hradčín. Ostfront

Phot. Reach

weicht hier einer kampfloseren Pathetik, ohne freilich darum uninteressant zu sein. Im Detail entbehrt die Kirche der feinen Geschliffenheit, wie sie die Bauten Matheys ausgezeichnet hatte, und so geht auch der eigentümliche Reiz verloren, der in dem Gegensatz der feinen Detailarbeit zu der großen Anlage des Ganzen von Mathey in all den bisher betrachteten Bauten aufgesucht wird.

#### 11. Die kaiserliche Reitschule auf dem Hradčín (1694)

Monumentale Größe ist das Anliegen Matheys bei dem letzten von ihm durchgeführten Bau der neuen kaiserlichen Reitschule auf dem Hradčín (Abb. 59). Dazu hatte die Stellung des Bauherrn verpflichtet: es war ein Auftrag des Kaisers Leopold I. Aus dem Gedenkbuch des Bauschreibers Johann Karl Misner von Wisenberg erfahren wir, daß der Bau im wesentlichen 1694 errichtet wurde nach den Plänen von J. B. Mathey. Das Bauprogramm war sehr reich. Es umfaßte eine große Reithalle, einen Tribünenbau, von dem man den Reiter spielen im Freien zuschauen konnte, Pferdestallungen, Futterschuppen, Schmiedewerkstätte, Wohnungen für das Stallpersonal. Von all dem beanspruchen nur die Reithalle und der Tribünenbau künstlerisches Interesse. Der Grundriß der Reithalle ist ein sehr langgestrecktes Rechteck (Abb. 60). Gegen Osten sind davon drei Räume abgetrennt, der mittlere enthält eine Art Vorhalle, der südliche führt zunächst in einen Treppenraum, dann in den Tribünenbau, der außergewöhnlich schmal ist und heute nach Zerstörung eines Teiles zwölf Achsen zählt. Den Aufriß der Reithallenlängsseiten gliedert in großartiger Weise eine Bogenstellung, die auf der Nordseite dreizehn Achsen, auf der Südseite sechzehn Achsen umfaßt. Die fünf innersten jeweils sind durch Ovalblenden vor den anderen

<sup>1)</sup> A. Podlaha, Z pamětní knihy stavebních písařů Hradu Pražského z let 1683—1719 in Pam. arch, Bd. XXXII, 1920, S. 115 ff. Unsere Nachforschungen im Prager Burgarchiv nach den Bauakten waren erfolglos.